

Vorwort

Warum Theologie, wie theologisieren? Die Fragen nach Bedeutung und Umsetzung theologischen Denkens und Sprechens sind im Anbetracht globaler Veränderungen von höchster Dringlichkeit. Kritische Reflexion über Wesen und Funktion von Theologie schließt unabdingbar ein kritisch-konstruktives Selbstverständnis ein, um in Auseinandersetzung mit Alteritätsphänomenen mit der eigenen Position permanent im Zwiegespräch zu bleiben.

Im vorliegenden Band möchte ich meinen philosophisch-theologischen Grundriss einer Theologie des Verlassens anhand von sieben Studien zur Anwendung bringen. Ich orientiere mich dabei an der Fragestellung, wie theologische Rede – Theologisieren – heute in kritischer Auseinandersetzung konkretisiert werden kann. Ausgehend von der Alterität, einem Ort außerhalb des mir Vertrauten, ist kein Bedeutungsraum abgeschlossen. Der Anspruch meines theologischen Denkens, Sprechens und Handelns wird folglich darin sichtbar, provisorische Räume immer wieder verlassen zu müssen, epistemologisch kontinuierlich im Aufbruch zu sein, radikal zu theologisieren. Entsprechend versuche ich anhand der differenzierten Anwendung diesen Anspruch räumlich und performativ / in performativen Räumen sichtbar zu machen. Im Anschluss an eine Skizze des Grundrisses einer Theologie des Verlassens und grundlegenden kulturwissenschaftlichen Vorbemerkungen (zum besseren Verständnis meiner theologischen Ausrichtung), arbeite ich im ersten Block *Theologie des Verlassens: räumlich* die Bedeutung des Raumes / der Räumlichkeit in kultureller und digitaler Dimension heraus. Im zweiten Block *Theologie des Verlassens: performativ* fokussiere ich die Bedeutung des Vollzugs, der Geschichtlichkeit und Prozesshaftigkeit sowie Körperlichkeit, und zwar in den Bereichen der Epistemologie, der Religionspädagogik, der Religionswissenschaft bzw. Ästhetik, letzteres insbesondere im Anschluss an meine Pentekostalismusforschung. Pentekostale Theologien entstehen primär im Kontext von und im Anschluss an Glaubenserfahrungen. Theologische Rede wertet die Bedeutung von Körperlichkeit und Sinnlichkeit, deren Potenzial es gilt, wissenschaftlich angemessen auszuloten.

Theologie des Verlassens: räumlich

Im ersten Kapitel *Philosophische Überlegungen zur theologischen Bedeutung kultureller Räume* skizziere ich ausgehend vom Alteritätsbegriff bei Emmanuel Levinas (m)ein theologisches Denken, das sich in dem von Gott gegebenen Raum immer wieder neu ein- und ausrichten muss. Die Dimension des Raumes und der Räum-

lichkeit schöpfungstheologisch in den Fokus meiner Betrachtung zu stellen, ermöglicht es, die Herausforderung an theologische Rede heute in Begegnung mit kulturellen Alteritäten differenzierter in den Blick zu nehmen. Der Wandel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – sichtbar in der Kritik an der kolonialen christlichen Missionsgeschichte – muss sich im theologischen Denken und Sprechen in Anbindung an kulturelle Räume ausdrücken. Dabei geht es primär darum, theologisches Wissen und Sprechen räumlich zu entgrenzen und kontinuierlich in kulturellen Transformationsprozessen situativ selbstkritisch zu deuten. Die komplexen Transformationsprozesse, die sich vor allem durch eine rasante Entwicklung im digitalen und entsprechend im globalen Kommunikationsgeschehen abbilden, fordern auch die Theologie heraus, sich kritisch zu positionieren und ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen.

Aus der Perspektive einer Theologie des Verlassens ist es im zweiten Kapitel *Theologische und christologische Überlegungen im Zeitalter der Digitalisierung* mein Anliegen, Raum/Räumlichkeit im Kontext digitaler Kultur (Stalder) zu beleuchten und die theologische Aufgabe christologisch zu analysieren und zu schärfen. Die bleibende Trennung in Jesus Christus öffnet, so meine These, den notwendigen Differenzraum, um Diskurs- und Handlungsräume gesellschaftlich politisch zu schützen.

Die Dimension des Raumes und der Räumlichkeit schöpfungstheologisch in den Fokus meiner Betrachtung zu stellen, ermöglicht, die Herausforderung an Theologie und Religionspädagogik heute in Begegnung mit kulturellen Alteritäten und die Aufgabe religiöser Bildung differenzierter in den Blick zu nehmen. Im anschließenden Kapitel *Theologische und religionspädagogische Bedeutung kultureller Räume* skizziere ich (m)ein theologisches Denken, das sich theologisch permanent herausgefordert weiß. Religiöse Bildung beschränkt sich im „Global Christianity“ nicht auf den europäischen Kontext, sondern muss den Bewusstseinswandel in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kritisch in Anbindung an kulturelle Räume widerspiegeln. Dabei geht es mir primär darum, die religiöse Verständigung nicht nur kulturhermeneutisch zu entgrenzen und interkulturelle Lernorte zu erschließen, sondern diese Öffnung theologisch zu begründen.

Theologie des Verlassens: performativ

Werden die räumlichen Herausforderungen ernstgenommen, Geschichtlichkeit, Prozesshaftigkeit konstitutiv berücksichtigt, ist es unausweichlich, die Konsequenzen für Wissensproduktion auch im (religiösen) Bildungskontext in den Blick zu nehmen. Der wissenstheoretische Ansatz des Situierten Wissens (Haraway) ermöglicht, das hermeneutische Geschehen epistemologisch zu vertiefen. Im ersten Kapitel des zweiten Blocks *Überlegungen zum Wissensverständnis. Eine Grundlagenanalyse für (religiöse) Lernprozesse ausgehend von Donna Haraways Konzept des Situierten Wissens* geht es mir vor allem darum, Komplexität, Ambiguität und

Perspektivismus als permeable Membranen zu verstehen, die das komplexe Lernsetting bestimmen, indem sie es nicht isolieren, sondern im Sinne eines offenen performativen Raumprozesses tragen. Wissen und Erkenntnis ereignet sich demnach in einem offenen Austauschgeschehen. Mein Anliegen ist es, für einen Wissensbegriff zu sensibilisieren, der jeglicher Art des Absolutheitsanspruchs aufgibt, stattdessen fördert, Prozesshaftigkeit und Diskursivität, Offenheit und Geschichtlichkeit, Geist und Körperlichkeit, epistemologisch nicht nur ernst zu nehmen, sondern konkret in (religiösen) Lernprozessen kritisch-konstruktiv zu integrieren. Der Fragestellung *Welche Theologie benötigt die (performative) Religionspädagogik?* widme ich mich im folgenden Kapitel. Dabei analysiere ich das Verhältnis von Theologie und Religionspädagogik. Auf der Grundlage Paul Tillichs korrelativem Verständnis der Beziehung Gott und Mensch reflektiere ich anhand von Emmanuel Levinas' Konzept der radikalen Alterität die geschöpfliche Grenze des Menschen. Das Verständnis der Grenze vertiefe ich im Folgenden schöpfungstheologisch. Als sich immer wieder neu konstituierender Grenzraum fordert sie primär den konstruktiven Akt, wahrzunehmen. Infolgedessen erörtere ich die (performative) Religionspädagogik als Wahrnehmungswissenschaft. Dabei vertiefe ich differenziert das Verständnis von Wahrnehmung und begründe das Verhältnis von Theologie und Religionspädagogik theologisch. Anhand meines Kapitels *Alterität als Orientierungshilfe in der Pentekostalismusforschung* setze ich mich für einen (neuen) Forschungsansatz ein, der die – das vielschichtige Phänomen des Pentekostalismus – prägenden Aspekte von Körper(lichkeit), Sinnlichkeit bzw. sinnlicher Erfahrung ermöglicht, wahrzunehmen. Ausgehend vom Ansatz der radikalen Alterität Levinas' begründe ich mein Anliegen methodisch und theologisch. Im Bewusstsein meiner Verpflichtung theologischen Denkens im Sinne einer Theologie des Verlassens, leitet mich die Einsicht, dass die Position des/der Anderen kein lästiger Nachtrag ist, sondern elementarer Bestandteil wissenschaftlicher Forschung und Lehre. Diese Überzeugung kann nicht nur postuliert werden, sondern muss in Wissenschaft und Gesellschaft gleichermaßen praxisorientiert Einfluss nehmen und sich eben auch in der Religionsforschung *methodisch* widerspiegeln. Realitätsfern verliert sich theologische und religiöse Forschung in äußeren Zuschreibungen, die dem Untersuchungsgegenstand, hier dem komplexen vielschichtigen Phänomen des Pentekostalismus, nicht gerecht werden. Inhaltlich vertiefe ich in der abschließenden Studie *Performative Räume im pentekostalen Gottesdienst: Überlegungen zur räumlichen Atmosphäre von Tönen und Klängen* das akustische Geschehen im pentekostalen Gottesdienst. Dabei konzentriere ich mich auf die religionsästhetische Bedeutung von Tönen und Klängen in den performativen Räumen im liturgischen Geschehen. Auf der Grundlage meiner empirischen Forschung und Erfahrung im Pentekostalismus (Lateinamerika/Peru) beschreibe und deute ich das dynamische Phänomen. Anhand des peruanischen Pfingsttheologen Bernardo Campos Morante analysiere ich die ambige performative Räumlichkeit im Gottesdienst pneumatologisch, die im Sinne des *spatial turn* im Spannungsfeld von

Verräumlichung und Enträumlichung als spirituelle Atmosphäre wahrnehmbar wird.

Berlin, den 3. Juli 2024

Ulrike Sallandt